

Volker Resing

### »In Deine Hände...?«

#### Jugendliche und Gott

*Wie nähert sich die jüngere Generation dem Thema Religion? Es herrscht ein wenig Konfusion. Mal wird eine Verweigerungshaltung konstatiert, mal eine Rückbesinnung zum Glauben, mal ist von »Religion-light«, »Patchworkreligion« oder »Glauben als Selbstbedienungsladen« die Rede. Unser Autor, der vor der Bundestagswahl ein affirmatives Buch über die christliche Seite von Angela Merkel veröffentlichte, ist ein besonderer Kenner der Materie.*

#### Volker Resing

(\* 1970) ist Redakteur der *Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA)* in Berlin. Darüber hinaus ist er als freier Journalist u.a. für die *Westfälischen Nachrichten* tätig. Im Verlag *St. Benno* erschien zuletzt: *Angela Merkel - Die Protestantin*.

v.resing@googlemail.com



»Herr zeig, dass alles wahr ist und heute schon Dein Tag ist.« Der Beat ist mal hämmernd, mal weich, die Stimme ertönt oft im klaren Sprechgesang. »In Deine Hände«, heißt eines seiner Lieder. Xavier Naidoo, geboren 1971 in Mannheim, füllt Arenen mit seiner Musik, seine Platten erreichen Millionenauflagen. Der Soulsänger ist einer der erfolgreichsten Popmusiker Deutschlands. Und seine Texte handeln immer wieder von Gott. Inzwischen ist das Gläubige schon sein Markenzeichen, Naidoo fällt auf. Da geht es oft um schwere Wege, um Moral auch, um ein »Wir« und die Gesellschaft, es geht um Nächstenliebe und um Toleranz, und eben auch um ein Oben, um Transzendenz. Der Musiker ist Sohn eines Inders und einer Südafrikanerin, er wächst in Deutschland auf und wird christlich-katholisch erzogen. Wieso ist er erfolgreich, wegen seiner Texte, trotz seiner Texte?

Die Diskussion um die Entwicklung des religiösen Lebens in Deutschland un-

terliegt bestimmten Wellen; nachdem jahrzehntelang die Säkularisierungsthese vorherrschte, drehte sich der Blickwinkel vor einigen Jahren und es wurde von einer »Rückkehr des Religiösen« gesprochen. Im Bezug auf Jugendliche und junge Erwachsene und im Bezug auf die Jugendkultur galt diese Diagnose von Anfang an in reduzierter Form. Doch vielleicht wird sich zeigen, dass bei-de Extreme, ein deutliches Verschwinden von Religion genauso wie deren kraftvolles Wiederkommen, so nicht gelten, sondern dass vielmehr in einer breiten Mitte sich die gesellschaftliche Entwicklung bewegt. Das tritt quasi in einer gegenwärtigen Vorausschau schon bei den heutigen Jugendlichen zu Tage, die, so haben es verschiedene Studien in der vergangenen Zeit hervorgehoben, weder in einem krassen Traditionsbruch sich komplett dem Religiösen oder sogar Göttlichen verweigern, noch etwa in einer neuen Trendwelle zum Glauben zurück finden.

#### Eine Option im Warenhaus des Lebens

Vor allem gilt wohl für die nachwachsende Generation noch einmal verstärkt, was die Feuilleton-Debatten und »Wir-sind-Papst«-Räusche andeuten: Es gibt weniger grund-

sätzliche, ideologische Hemmschwellen oder Antipathien, vielmehr ist Religion und Glaube eine Option im »Warenhaus des Lebens« geworden – genauso wie auch ein frommer Atheismus oder ein missionarischer Humanismus. Die im Durchschnitt eher links-orientierten Jugendlichen (Shell-Jugendstudie) sind engagiert, aber institutionenkritisch. Das führt im Westen Deutschlands zu einer Haltung, die in der Forschung mit »Religion-light« bezeichnet wird. Die Mehrheit der Jugendlichen in den alten Bundesländern gehört, wie ihre Eltern, noch einer Religionsgemeinschaft an, aber sie stehen ihr skeptisch gegenüber. Ist das so neu? Nein! Das war auch vor 20 Jahren schon so. Nur dass die ideologische Ablehnung nicht mehr so verhärtet ist. Im Osten des Landes sieht es aufgrund der verordneten religionsfeindlichen Einübung in der Diktatur anders aus.

Xavier Naidoo erklärt gerne: »Gott ist meine Kraft.« Ein christlicher Gott scheint das bei ihm noch zu sein, der für die Energiezufuhr zuständig ist. Aber dann hört die Identifizierbarkeit dessen, was er damit meint, auch schon auf. Allmächtigkeit ist den Texten zu entnehmen, auch Gottesliebe und Ehrfurcht verbindet er mit »Gott«. Aber jüngst zieht Naidoo, der mit einer Hymne auf die Fußball-Nationalelf einen Riesenerfolg hatte, die spirituelle Notbremse. Wie es für ihn sei, als religiöser Popstar zu gelten, wird er von einem Zeitungsjournalisten gefragt. »Da ich überhaupt nicht religiös bin, fühlt sich der Begriff ›Religion‹ wirklich furchtbar an«, sagt er. Aha! Was soll das bedeuten? Und als ob es nicht schon kompliziert genug wäre, fügt er noch an: »Ich komme aus der katholischen Kirche, aber gerade die finde ich mit am schrecklichsten.« Jetzt will er wohl doch das Image eines Wanderpredigers los werden. Was die allgemein gängigen Sympathiewerte angeht, die er in einem jugendlich-normalen Feld erwarten kann, dürften die also wieder gestiegen sein, nach solchen Statements. Abschlie-

ßend heißt es dann in seinem Bekenntnis: »Ich glaube an Gott und das ist meine Kraft und daher singe ich da öfter drüber. Die Leute schließen meistens von Gott auf Religion oder erkennen Gott nur über Religion.«

Was also die Soziologen in Formeln wie »Patchwork-Religion« fassen oder mit einem Glauben als Selbstbedienungsladen bezeichnen, das füllt der smarte wie beliebte Sänger geradezu in Reinkultur aus. Naidoo scheint die Verkörperung des religiösen jugendlichen Durchschnitts zu sein. Dabei ist seine Religionskritik mehr als Kirchenkritik zu verstehen. Vom Wort her ist »Glaube« noch positiv konnotiert, der Begriff »Religion«, so weit man ihn auch fasst, hingegen bringt negative Assoziationen hervor. Kirche ist dann bei vielen ganz »unten durch«.

### **Gottesvorstellung als Möglichkeit**

Doch möglicherweise greift diese gängige Klassifikation sowieso zu kurz. Diese üblichen Schubladen der gesellschaftlichen Sortierung scheinen zu wenig zu erklären. Zum einen ist der Untergang des Abendlandes auf diese Weise schon allzu oft erwartet worden. Zum anderen werden biografisch changierende Einstellungen und Handlungsweisen zu wenig berücksichtigt. Man könnte frei nach einer Churchill zugeschriebenen Einsicht formulieren: Wer in der Jugend nicht skeptisch und im Alter nicht fromm ist, der ist in jungen Jahren blind und am Ende des Lebens nicht weitsichtig geworden. Ganz lebenspraktisch gehört oft zu einer Kinderphase der Eltern auch die Hinwendung zu erbten Verhaltensweisen, trotz aller Abkehr werden Kinder dann doch getauft.

Selbstverständlich muss zwischen der prinzipiellen Einstellung der Menschen und ihrem ganz persönlichen religiösen Bekenntnis unterschieden werden. Selbst-

verständlich ist es nicht zu leugnen, dass die großen christlichen Kirchen unter massivem Mitgliederschwund leiden. Zwar steigt die Zahl der Erwachsenentaufen leicht an, doch gerade im zurückliegenden Jahr ist die Zahl der Austritte noch mal deutlich gewachsen.

Doch weder tritt an diese Stelle auch nur annähernd quantitativ etwas Neues, noch ist eben ein durchgängiger Bruch zu verzeichnen, der etwa gerade die junge Generation besonders stark charakterisieren würde.

Der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung weist hingegen nach, dass es einen derartigen Traditionsriss nicht gibt. »Gegenüber ihrer Elterngeneration pflegen die 18-29-Jährigen somit keine geringere rituelle Praxis, sondern eine etwas höhere«, schreibt Hans-Georg Ziebertz in seiner Analyse. Auch im Bezug auf eine persönliche bzw. christliche Gottesvorstellung sieht der Wissenschaftler keinen Beleg dafür, dass bei den Jüngeren nun der endgültige Abschied vollzogen worden ist. Vielmehr gebe es doch eine leichte Tendenz in die Richtung, dass die Gottesvorstellung als Möglichkeit akzeptiert bleibe. Traditionelle Glaubensinhalte hätten an Bedeutung keineswegs generell verloren. Das gelte, so die Zahlen der Gütersloher Studie, gleichermaßen für die synkretistischen Moden, die eben bei den Jüngeren nicht signifikant stärker ausgeprägt seien. Insgesamt herrscht ein religiöser Pluralismus, der auch die Großkirchen noch einmal aufsplittert. So sind sowohl bei Katholiken wie auch bei Protestanten eine Vielzahl von Gruppen entstanden, die jeweils für sich Identitäten bilden und bindend wirken. Das sind Jugendliche, die die Spiritualität der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé schätzen, genauso wie, als Beispiel, solche, die sich als sogenannte »Generation Benedikt« bezeichnen und in einer besonders deutlich demonstrierten Papstgefolgschaft ihren Weg sehen. Und zudem gibt es viele Überschneidungen der Einzelgruppen.

Der Bund der deutschen katholischen Jugend (BDKJ) kann sich mit 650.000 jugendlichen Mitgliedern in den einzelnen Organisationen immer noch als eine der größten Jugendorganisationen in Deutschland verstehen. Die Dachorganisation versammelt so unterschiedliche Gruppen wie die Pfadfinder und die Kolpingjugend.

Um mehr über die Jugendlichen, die sie erreichen wollen, zu erfahren, haben sie eine sogenannte Sinus-Studie anfertigen lassen, die die jeweiligen Milieus der Zielgruppe ausgemacht hat. Ergebnis: An institutionalisierter Kirche und Jugendarbeit haben eigentlich nur die »Traditionsverwurzelten« ein übergroßes Interesse, sie machen 4 % der Jugendlichen aus.

Doch der BDKJ will politisch wirken, Freizeitgestaltung liefern, Bildung fördern und auch noch Teil der Kirche sein. Der Religionssoziologe Michael N. Ebertz nennt es den Spagat der Jugendverbände, um den »unterschiedlichen Logiken« der jungen Menschen hinterher zu eilen. Merkwürdigerweise geht es aber bei der Studie gar nicht so sehr um Religion, Glauben oder Spiritualität. Wer das sucht, sucht es nicht unbedingt bei den Verbänden des BDKJ, sondern findet es auch bei anderen »Anbietern«. So sind es bisweilen die Institutionen selbst, die sich nicht mehr zu aller erst im engeren Sinne mit »Religion« identifizieren lassen.

### **Religiosität von jugendlichen Migranten**

Im Berliner Diesterweg-Gymnasium wollte ein muslimischer Schüler in einer Ecke der Garderobe beten. Das sah die Schulleitung nicht gern und verbot ihm die Handlung mit Hinweis auf die Neutralität der Schule. Inzwischen hat ein Gericht dem Schüler das Recht zugestanden. Beten in der Öffentlichkeit? »So was tut man nicht«, kommentierte die Direktorin das Ansinnen des Schülers. Dass jugendliche

Migranten oder Jugendliche mit muslimischem oder orthodoxem familiären Hintergrund besonders religiös sind, darauf hat schon vor einiger Zeit die Shell-Jugendstudie hingewiesen, die demnächst wieder neu aufgelegt wird. Bei der Frage der Integration wird sich herausstellen, ob die Religion und Glaubensbekundungen in der offenen Gesellschaft noch ihren öffentlichen Platz haben oder ins Private zurückgedrängt werden. Etwa mit dem Hinweis, dass (muslimische) Religiosität etwas »Extremes« sein könne. Die besagte Studie weist sogar darauf hin, dass stark areligiöse Jugendliche aus dem Osten in der noch durch eine religiöse Grundmelodie bestimmten West-Gesellschaft benachteiligt sein könnten. Wenn dem so wäre, würde das Umgekehrte für Berlin und den Osten gelten?

Ob Xavier Naidoo in der Berliner Schule auftreten dürfte? Ist er »neutral« genug. So genau festlegen lassen will er sich auch nicht, wohl wie viele der jüngeren Generation. Welche christlichen Schüler

würden sich schon ein öffentliches Gebet trauen, selbst wenn sie Messdiener sind, ganz zu schweigen davon, ob sie das Bedürfnis dazu hätten.

In dem Lied »In Deine Hände« heißt es:

Ich hab wahrlich genug gehört und hab ehrlich genug gesehn.

Ich muss jetzt aufstehn und gegen euch vorgehn,

sonst fällt euch das ganze Land in die Hände und mein Verstand sagt, dass das nicht gut wär. Ihr saugt das Land blutleer, bald gibt es keinen Mut mehr, im Bauch liegt mir die Wut schwer.

Herr, ich wünsch mir so sehr, sie sähen DICH von hoch her.

Denn sonst bewegt sich gar nichts, doch ich weiß, dass DU schon da bist.

Weiß, dass DU mit mir klar bist, DU weißt, dass DU mein Star bist.

Herr zeig, dass alles wahr ist und heute schon DEIN Tag ist.

DEIN Tag war und wird sein, damit das klar ist.